



Sammy Stauch gehört zur Deutschen Rednerschule in Berlin. Er trainiert Manager und Politiker. Im Bundestagswahlkampf beschäftigte er sich mit den rhetorischen Fähigkeiten der Spitzenkandidaten. Seine Beurteilung lautet so:<sup>1</sup>

FDP-Spitzenkandidaten Christian Lindner „...ist mit Abstand der beste politische Redner, den wir in Deutschland haben“. Lindner habe das perfekte Sprechtempo, könne nachdenklich sprechen, aber auch energisch explodieren. Außerdem moderiere er seine Argumentationslinien durch, gebe Einblicke in seine Vita.

Guten Noten erhält auch Winfried Kretschmann: „In seiner kulant-freundlichen Art erreicht Baden-Württembergs Ministerpräsident seine Zuhörer. Herr Kretschmann würzt seine Reden mit einer Prise schwäbischer Mundart und Humor, das kommt an! Zudem spricht er frei von der Leber weg, das wirkt glaubwürdig.“

Am unteren Ende der Skala steht Katrin Göring-Eckardt (Vorsitzende der Grünen-Bundestagsfraktion). „Allen Zuhörern gerecht werden zu wollen, führt dazu, dass sich niemand angesprochen fühlt. Passive Satzkonstruktionen und indirekte Rede zeigen beim Zuhörer keine Wirkung. Auf den Punkt gebracht könnte man auch sagen: Keine Begeisterung, keine Emotionen, keine Reaktionen bei den Zuhörern!“

Und die Bundeskanzlerin? Stauch schreibt: „Ihr fehlt leider absolut das Gespür für die richtige Betonung von Wörtern. Zwar beherrscht sie perfekt den Umgang mit dem ‚wir‘, aber tatsächlich ist es ein extensives ‚wir‘. Damit erreicht Frau Merkel die beabsichtigte Wirkung der Verschleierung mit gleichzeitigem Wohlfühlfaktor. Darüber hinaus neigt sie in ihren Reden zu umständlichen Satzkonstruktionen, die zu lang, zu kompliziert und zu unverständlich sind. Somit fehlt die Kraft und Wirkung in ihren Reden. Im Kern heißt das: Viele Fakten – wenig Emotionen.“

Und welche Note würde wohl der berühmte Apostel Paulus für seine Reden erhalten? Seine eigene Einschätzung lautet so: „*Als ich zu euch kam und euch Gottes Botschaft brachte, habe ich das nicht mit hochtrabenden Worten und klugen Gedanken getan.*“ Das Ergebnis? Er fiel bei den verwöhnten Zuhörern in Korinth glatt durch. Setzen sechs. Mit hochtrabenden Reden und mit bestechender Logik - da hätte er die Leute begeistern können. Aber das rhetorische Feuerwerk blieb aus. Ein brillanter Vortrag stand nicht auf seinem Programm. Das war es dann auch, was ihm einige Christen übel nahmen. Sie waren enttäuscht: „*In seinen Briefen gebraucht er große Worte, doch bei uns ist er ängstlich und zaghaft. Und wen beeindruckt schon, was er sagt?*“ (2. Kor 10,10).

Im Rückblick auf seine Arbeit in Korinth gibt er zu, dass er kein brillanter Rhetoriker ist. Wenn er vor anderen reden sollte, haben ihm oft die Knie gezittert. Paulus war kein Starredner, kein geschliffener Rhetoriker und noch weniger ein Schöngesicht. Ja, bei seiner Predigt kam es vor, dass Menschen eingeschlafen sind.

Ein Zuhörer zum Prediger: „Die ganze Nacht konnte ich nach Ihrer Predigt nicht schlafen!“ – „Was, solchen Eindruck hat sie gemacht?“ – „Nein! Ich bin bei Ihrer Predigt eingeschlafen und wenn ich am Tag schlafe, liege ich die ganze Nacht lang wach.“

Liebe Gemeinde! Paulus war ein Mensch wie wir, mit Ecken und Kanten. Einer, dem man die Spuren des Lebens schon von weitem ansah. Oft war er krank, musste Dienste absagen. Schwach und ängstlich fühlte er sich, wenn er von Jesus sprechen sollte.

<sup>1</sup> <http://www.br.de/bundestagswahl/rhetorik-im-wahlkampf-102.html>

Ich frage euch: ist das bei uns so viel anders? Sind wir vom Besuchsdienst, vom Kindergarten und wir anderen kirchlichen Mitarbeiter nicht oft auch überfordert, wenn wir etwas von unserem Glauben weitersagen sollen?

Wir alle sollen und dürfen Hinweisschilder sein, Hinweisschilder Gottes, die Menschen auf den Weg zu ihm führen. Aber nicht immer will uns das gelingen. Viele Mitarbeiter können ein Lied davon singen. Alle, die in der Konfi-Arbeit mitwirken, investieren so viel Zeit, Ideen und Liebe. Aber was bleibt davon bei den Jugendlichen hängen?

Diejenigen, die in der Jungschar mitarbeiten, Freizeiten, Zeltlager organisieren – sie alle wenden viel Zeit, Kraft und auch Geld auf. Hinterlässt das Spuren? Diejenigen, die Hauskreise, Frauenkreise, Jugendkreise, Chöre leiten: Wie viel Erfolg seht ihr bei eurer Arbeit? Wir Pfarrer, die wir x Sonntage auf der Kanzel stehen, was können wir vorweisen? Erfolge? Was ist das überhaupt, "Erfolg" in unserer kirchlichen Arbeit?

Und jetzt kommt das eigentlich Interessante: obwohl Paulus, ängstlich, schwach und überhaupt nicht mitreißend war – er konnte sehr sehr viele Menschen für Jesus gewinnen. Wie ist das möglich? Wie hat er das gemacht? Was war sein Erfolgsrezept?

Die Antwort klingt verrückt, aber Paulus ist mit einem Gekreuzigten hausieren gegangen. Das Einzige was er konnte, war: Mit ganz viel Liebe und Respekt hinweisen auf Jesus, der am Kreuz gestorben ist. *„Denn ich hielt es für richtig, unter euch nichts zu wissen als allein Jesus Christus, den Gekreuzigten.“*

Wohlgemerkt, zu dieser Erkenntnis kam Paulus nicht durch Grübeln am Schreibtisch, nicht durch wissenschaftliche Recherchen. Vielmehr hat er diese Wahrheit am eigenen Leibe erfahren.

Wir erinnern uns: in jungen Jahren war er ein Skeptiker in Bezug auf Jesus. Er hatte eine starke Abneigung, ja geradezu einen Hass auf all die Jesusleute. Die Geschichten, die über Jesus erzählt wurden, kamen ihm naiv und dumm vor. Bis zu dem denkwürdigen Tag, als Jesus ihn vom hohen Roß herunterholte. Bis ihm der gekreuzigte Jesus begegnete - als Auferstandener vor den Toren von Damaskus. Da ist ihm ein Licht aufgegangen. Da hat er erkannt, dass hinter der lächerlichen Botschaft vom gekreuzigten Gottessohn etwas anderes steckt: göttliche Logik, göttliche Weisheit. Deshalb kann Paulus nun schreiben: *„Ich wollte von nichts anderem sprechen als von Jesus Christus und von seinem Tod am Kreuz.“*

Das war ein mutiger Entschluss. Ein Entschluss zu schockierender Einseitigkeit. Der Entschluss, kein anderes Thema zum Hauptthema zu machen als: Jesus Christus und sein Tod für uns. Damit gibt er das Thema für die christliche Kirche an: Jesus Christus, der Gekreuzigte. Christus allein, das war auch die Entdeckung der Reformation, das war das Thema in allen Erweckungsbewegungen.

Und so soll es auch bei uns sein: Jesus Christus - Thema Nummer eins im Religionsunterricht, im Konfirmandenunterricht, in der Kinder- und Jugendarbeit, im Gottesdienst, am Krankenbett, auf dem Friedhof.

Das heißt natürlich nicht, dass Paulus immer nur von Jesus geredet hat. Er war kein Frömmel, kein Scheinheiliger. Aber Jesus war die Mitte seines Lebens geworden. Und im Zentrum seiner Vorträge und Predigten stand eben kein anderer als der Gekreuzigte. Paulus hat seinen Zuhörern damit einiges zugemutet. Immer wieder brachte er damit die Leute auf die Palme. Viele fanden seine Predigten zu primitiv, zu einseitig. Zu hart. Zu bedrohlich.

Doch nicht nur seinen Zeitgenossen ging es so. Die Botschaft vom gekreuzigten Jesus war und ist zu allen Zeiten ein Stein des Anstoßes. Und deshalb haben die Christen und die Kirche immer wieder versucht, diesen Stein wegzuräumen.

Auch in der Theologie gibt es seit vielen Jahren die Tendenz, den Tod von Jesus zu relativieren. Der Fernsehpfarrer Jürgen Fliege bezeichnete schon vor etlichen Jahren die Lehre vom Kreuzestod Jesu als „schwarze Pädagogik“.

Und in seinem Buch „Die Ordnung des Lebens - Die Zehn Gebote“ nennt Fliege die Predigt des Sühneopfers Christi ein „Horror-Angebot“. Er machte den Vorschlag, das Kreuz aus den Kirchen zu entfernen, weil es auf die Menschen grausam und bedrückend wirke.

Wen wundert's da, dass der Discounter Lidl im vergangenen Herbst das Kreuz wegretuschierte. Auf Verpackungen mit Spezialitäten aus Griechenland fehlte auf den Kirchenkuppeln das Kreuz.

Selbst Bischöfe verstecken bisweilen das Kreuz. Beim Besuch des Tempelberges in Jerusalem verzichteten der katholische Kardinal Marx sowie der Vorsitzende der evangelischen Kirche in Deutschland, Bedford-Strohm, auf das Tragen des Kreuzes. Wie sie sagten: aus „Respekt“ gegenüber ihrem muslimischen Gastgeber.

Nun ist es leicht, mit dem Finger auf andere zu zeigen. Aber Hand aufs Herz: wie leicht oder wie schwer fällt es uns, zu der Botschaft von Jesus zu stehen? Beißen wir nicht auch manchmal auf die Zähne und schweigen - weil wir denken, das kann man den Leuten nicht mehr zumuten?

Es steht außer Frage: die Botschaft von einem Gottessohn, der am Kreuz stirbt, sieht nach einer Pleite aus. Die Geschichte von Jesus ist an Banalität kaum zu überbieten:

Jesus wird in einem kleinen, unbedeutenden Kuhkaff namens Bethlehem geboren. Nicht in Jerusalem im Königspalast, sondern in einer alten Bretterbude. Maria und Josef müssen mit dem Kind vor Herodes fliehen. Wie unzählige Menschen vor und nach ihnen vor unmenschlichen Tyrannen fliehen mussten. Sie leben eine zeitlang als Asylanten in Ägypten. Und Jesus selbst? Er hat kein Vermögen. Keinen politischen Einfluss. Er zieht durchs Land, predigt, tut Wunder und findet Anhänger. Aber am Ende machen sich alle aus dem Staub. Manche aus Enttäuschung, manche aus Angst vor den Gegnern Jesu. Die politischen und geistlichen Führer machen kurzen Prozess mit ihm und verurteilen ihn wie einen Schwerverbrecher zum Tode. Dann kommt nach ein paar Tagen die Nachricht in Umlauf, er sei von den Toten auferstanden. Aber diese Nachricht wird anfangs selbst von seinen Anhängern bezweifelt.

Menschlich gesehen eine armselige Geschichte. „Zu primitiv“ sagen viele, „das hat zu wenig Niveau. Das passt nicht zu einem allmächtigen Gott“. Sollte Gott seelenruhig zugeschaut haben, wie eine wilde Horde seinen Sohn ans Kreuz schlug? Nicht nur für einen Moslem ist das völlig undenkbar.

Liebe Gemeinde! Das Evangelium von Jesus ist und bleibt ein Anstoss in dieser Welt. Ein Skandal, eine Botschaft, die auf den ersten Blick primitiv erscheint.

Paulus schreibt: „*Die Weisheit, die wir verkünden, ist Gottes Weisheit. Sie bleibt ein Geheimnis und vor den Augen der Welt verborgen*“ (V. 7). Und das bleibt sie so lange, bis uns innerlich ein Licht aufgeht. Bis wir entdecken, dass hinter dieser scheinbaren Lächerlichkeit die Weisheit Gottes steht. Um das zu erkennen braucht man nicht hochbegabt zu sein. Dazu muss man auch nicht sieben Jahre Theologie zu studieren. Der frühere Quizmaster Robert Lembke hat einmal gesagt: „Um Pfarrer zu werden benötigt man ein abgeschlossenes Hochschulstudium. Um ein Heiliger zu werden bedarf es nur eines starken Glaubens.“

Wo es um Gott geht, da kommt alle menschliche Intelligenz und Redekunst an ihre Grenzen. Dass der einzige Weg zu Gott Jesus, der Gekreuzigte, sein soll, das will vielen Leuten nicht in den Kopf. Wenn man das heute laut sagt, dann gibt es selbst in kirchlichen Kreisen einen lauten Aufschrei. Denn das schlägt dem menschlichen Hochmut ins Gesicht.

„Was - meine Lage soll so aussichtslos sein, dass Jesus für mich sterben musste? Für meine Schuld? Also nein, so schlimm kann's doch nicht mit mir stehen. Vergebung? Nein, das brauchen andere. Ich bin doch im großen und ganzen o.k.“

Ein Pfarrer erzählt, dass ihm Freunde geraten hatten, zu einer Missionsreise in Kolumbien Predigten mitzunehmen, die er hier schon einmal gehalten hatte. Er hat seine Predigten dort noch einmal gehalten, Wort für Wort. Und was passierte? Die Leute kamen zum Glauben. In Kolumbien. In Deutschland nicht. Weshalb? Seine Vermutung: „Wahrscheinlich liegt es an der großen Käseglocke über Europa.“ Je besser es den Leuten geht, je wohlhabender sie sind, umso weniger meinen sie, Gott zu brauchen.

Liebe Gemeinde, welchen Erfolg wir mit unserer Arbeit haben, liegt nicht in unserer Hand. Das liegt an Gottes Hand. Die Weisen aus dem Morgenland wurden durch den Stern Gottes zur Krippe geführt. Den Hirten half in der heiligen Nacht die Botschaft der Engel. Für uns tut Gott heute andere Wunder. Uns lässt er sein Wort durch schwache, fehlbare Menschen ausrichten. Aber sein Geist sorgt dafür, dass es trotzdem ankommt. Egal ob wir sprachbegabt und wortgewaltig sind, oder ob wir mit zitternden Knien eine Andacht halten. Wir brauchen nicht perfekt zu sein, wenn wir anderen von Jesus erzählen. Wir dürfen einfach Gottes Liebe weitergeben, und fröhlich einladen zu einem Leben mit Jesus. Jesus sagt: „Fürchtet euch nicht, was ihr reden werdet“ (Mt 10,19).

Jeder, der das Evangelium weitergibt, kennt diese Situation. Was bewirkt meine Predigt, meine Andacht, mein geistlicher Impuls? Wirkliche Vollmacht weiß: Ich kann es nicht machen. Ich kenne das Instrumentarium, ja, aber ich habe keine Ahnung, warum es wirkt oder auch nicht.

Das soll keine Aufforderung sein, dass wir uns nicht mehr vorbereiten brauchen, damit Jesus möglichst gut wirken kann. Nein, ich soll mich gut vorbereiten, ich soll mich anstrengen, ich soll mein Bestes geben. Aber wenn Jesus nichts daraus macht, dann bleibt nichts außer einem gewaltigen Wortgeklingel. Wenn ich nicht alles von IHM erwarte, wenn ich nicht alles erglaube, wird nichts passieren.

Umgekehrt kann man nur staunen, was er aus einem schwachen Zeugnis macht, was er aus dem Gestammel seiner Leute macht. Ist das nicht fantastisch? Er bekennt sich zu uns, zu unseren mageren Worten, die von sich aus nicht fähig sind, das Geheimnis des Himmels auch nur annähernd zu dolmetschen. Paulus schreibt: „*Was ich euch sagte und predigte, geschah nicht mit ausgeklügelter Überredungskunst, durch mich sprach Gottes Geist und wirkte seine Kraft*“. (V. 4)

Wie zeigt sich das? Z.B. so, dass man von seinen Sünden überführt wird. Man kommt jahrelang in den Gottesdienst, hört unzählige Predigten, und nichts passiert. Aber auf einmal ist es, als würde der Blitz einschlagen. Dein Gewissen ist angerührt, und du weißt: so kann ich Gott nicht unter die Augen treten. Bis dahin hieltest du dich immer für einen netten, sympathischen Menschen, und auf einmal erkennst du dich als Sünder.

Das hämmert dir kein Pfarrer ein. Das bewirkt keine Seelenmassage, keine Gehirnwäsche. Das kann nur der Heilige Geist selbst bewirken.

Dieses Wirken des Geistes geht natürlich noch viel weiter. Auch wenn wir schon Christen sind, können wir Erfahrungen mit dem Heiligen Geist machen.

Vielleicht kannst du nachts nicht schlafen und musst Tabletten nehmen, weil du Angst hast. Und nun wirst du erfahren, wie sich der Heilige Geist in dir beweist und dich verändert, sodass du allein sein und ohne Angst schlafen kannst.

Oder aber du wirst erfahren, wenn du dich mit Esoterik beschäftigt hast, dass der Heilige Geist kommt und dich frei macht von negativen Einflüssen. Bei Horoskop und Wahrsagen genauso, wie bei Geistheilen oder Reiki.

Oder der Heilige Geist macht dich frei von Bitterkeit und Verletzungen, mit denen andere dich gequält haben. Du wirst erleben, wie kaputte Beziehungen unter dem Wirken des Heiligen Geistes geheilt werden.

Vielleicht wirst du sogar erleben können, wie du körperlich geheilt wirst – oder dass du die Lasten aushalten und tragen kannst.

Nein, wir können niemanden überreden, Christ zu werden, aber wir rechnen mit der Kraft des Heiligen Geistes, der Menschen überzeugt. *„Auf dass euer Glaube nicht bestehe auf Menschenweisheit, sondern auf Gottes Kraft.“* (V. 5)

Liebe Gemeinde!

Dass die Botschaft von Jesus etwas bewirkt, das hängt nicht an ausgeklügelten Werbestrategien. Das hängt nicht ab von rhetorischen Fähigkeiten.

Das hängt nicht ab von charismatischen Rednern.

Sondern das Evangelium trägt in sich eine einzigartige Selbstwirksamkeit.

Es entfaltet selbst eine explosive Wirkung.

Deshalb muss es einfach nur unter die Leute gebracht werden, bei jeder Möglichkeit, die sich bietet – und zwar so wie wir's können, und sei es mit klopfendem Herzen und schlotternden Knie.

Die Botschaft ist es ganz einfach:

Wer an Jesus Christus glaubt, der ist gerettet vor ewigem Tod und ewiger Gottesferne.

Der ist ein Kind Gottes geworden.

Der darf sich glücklich schätzen, denn der gehört am Ende zu den Gewinnern.

Charles Haddon Spurgeon, einer der bekanntesten englischen Prediger des 19. Jh. hat deshalb einmal gesagt: „Meine Theologie wird immer einfacher. Sie besteht aus vier Worten: Jesus starb für mich.“

Und alle, die das Wort vom Kreuz als Gottes Weisheit erkennen, sagen: Amen.